

Butscha

„Man halte nur ein wenig stille und sei doch in sich selbst vergnügt, wie unsers Gottes Gnadenwille, wie sein Allwissenheit es fügt; Gott, der uns sich hat auserwählt, der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.“ So dichtet Georg Neumark Mitte des 17. Jahrhunderts in seinem Lied „Wer nur den lieben Gott lässt walten“. Gottes Allwissenheit. Ja, sie gehört zu seinen unsererseits weithin akzeptierten Eigenschaften. Wenn von ihm alles kommt und zu ihm alles geht, wenn er die großen Linien in unserem Leben plant und begleitet, wenn er, wie er es dem Propheten Samuel sagt, in unsere Herzen schaut, dann haben wir keinen Grund an seiner Allwissenheit zu zweifeln.

Und dennoch stellt Gott Fragen. Und er stellt sie bereits ganz am Anfang unserer Beziehungsgeschichte. Adam und Eva essen verbotenerweise eine Frucht vom Baum der Erkenntnis. Sie werden sich ihrer Nacktheit bewusst und verstecken sich vor Gott im Garten Eden. Doch Gott macht sich auf die Suche, und er fragt: „Adam, wo bist du?“ Natürlich geht es Gott nicht darum, zu erfahren, hinter welchem Busch sich Adam gerade versteckt. Seine Frage ist viel weitergehend.

Gott fragt hier nicht alleine Adam. Gott fragt stellvertretend ihn für uns alle. Adam, wo bist du, hat er gesagt. Mensch, wo bist du, sollen wir hören. Mensch, wo bist du?

Uns erreichen grausamste Bilder aus dem ukrainischen Butscha. Dort wurden wehrlose Zivilisten hingerichtet. Ihre Leichen liegen in den Straßen der Kleinstadt vor den Toren Kiews. Es ist ein Gesicht des Krieges, dessen Anblick wir hier ertragen müssen. Doch es ist eben auch des Menschen Werk, das sich hier zeigt. Es ist des Menschen Werk und doch so unendlich weit weg von jeglicher Form der Menschlichkeit.

Ich blicke fassungslos auf die Toten von Butscha. Und es werden Fragen in mir laut: Was treibt Menschen zu solchen Grausamkeiten? Wie kann es sein, dass so brutal und sinnlos Blut vergossen wird?

Diese Fragen sind nicht neu. Sie werden gestellt, wahrscheinlich seit es Menschen gibt. Die Frucht vom Baum der Erkenntnis hat uns alle gelehrt, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Sie hat uns aber auch die Möglichkeit gegeben, uns auf die eine oder die andere Seite zu stellen. Sie hat uns eröffnet, Gutes zu tun, aber eben auch Böses.

Und damit sind wir in der Lage, auch gegen den Willen und gegen den Plan unseres Schöpfers Grenzen zu überschreiten. Dass Menschen einander Leid antun, dass sie sich mit Krieg, Zerstörung und Tod überziehen, ist ganz sicher nicht das, was Gott für uns gedacht hat. Er ist ein Gott des Friedens und ein Freund der Freiheit und des Lebens. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, ist der Leitspruch, den er uns allen mit auf den Weg gibt.

Und ich kann mir vorstellen, dass er angesichts dessen, was in Butscha passiert ist und an viel zu vielen weiteren Orten dieser Welt passiert, erneut diese Frage stellt: Mensch, wo bist du? Amen.